

„U-Deutschland“ kehrt heim.

Später, als anfangs angenommen wurde, hat nun das Lüneburger-U-Boot „Deutschland“ seine Rückreise aus Baltimore in den Bestimmungshafen der Heimat angetreten.

Das glückhafte Schiff hat den zweiten Teil seiner selbstwunderbaren Reise angetreten, den weit gefährlicheren; denn es vollzieht sich unter den Augen der Feinde.

Es hängt viel von dem Gelingen des kühnen Wagnisses ab. An dem Tage, an dem mit wehender Flagge die „Deutschland“ den heimlichen Hafen grüßen darf, ist dem englischen Ansehen in der Welt ein neuer, gewaltiger Stoß versetzt worden.

In erster Linie also handelt es sich um ideale Werte bei dieser Heimfahrt des seltsamen Frachtschiffes. Denn dank der deutschen Organisation sind wir mit allem reichlich versehen, was wir zur Kriegführung bedürfen.

Aufmerksamkeit. Wir aber sind wie der Führer des U-Bootes froher Interjekt. Denn dort, wo die feindlichen Kriegsschiffe herrschen, ist das offene Meer. Unsere U-Deutschland hat demgemäß tausend Möglichkeiten, nach der Ausfahrt aus der Chesapeake-Bucht den feindlichen Jagdschiffen zu entgehen.

Die weiteren neunundzwanzig aber mit ihrem Kapitän an der Spitze, die todernstlich die Fahrt über den großen Teich unternahmen und dem englischen Wauflern entgegen, kennen den hohen Siegespreis um den sie auf der gefährlichen Heimfahrt ringen: es geht abermals um Englands Seegeltung.

Frankreichs Verpflichtung zum Frieden.

Das Berner Tagblatt bespricht die Stimmung in Frankreich und legt u. a.: Hoffentlich sehen auch Frankreichs Führer ein, daß die beste Politik für ihr Land ist, sich einen guten Frieden zu verschaffen und den Krieg zu beenden.

Unsere eiserne Front am Stochod. Der Berichterstatter der Times' berichtet aus dem russischen Hauptquartier über den Kampf am Stochod: „An allen Stellen dieser Front sind heftige Gefechte im Gange.“

Englische Verluste auf Gallipoli. Der englische Unterstaatssekretär Foster erklärte in einer schriftlichen Antwort über die englischen Verluste auf Gallipoli, daß 19 englische Offiziere und 359 Mann bei den Darbanelen in türkische Kriegsgefangenschaft geraten sind.

schall befinden. Die rund 10 000 Vermissten müßten daher für gefallen angesehen werden.

Gewalttame Aushebung in Ostafrika.

Aus dem L. u. L. Kriegsbriefquartier schreibt Leonhardt Adelt: Ostafrikanische Oberläufer aus Turtulian erzählen, daß die zahlreichen Romabewohner im asiatischen Rußland sich weigern, dem Mobilisierungsbefehl nachzukommen.

Zwei Jahre Kolonialkrieg.

Dankbar haben wir in diesen Tagen der glänzenden Leistungen unseres Heeres und unserer Flotte an unseren Grenzen gedacht, dankbar wollen wir uns daran erinnern, daß auch in Afrika während des verfloßenen zweiten Kriegsjahres noch zahlreiche Deutsche und treue farbige Soldaten für Deutschlands Best und Ehre kämpften.

Aber auch für Kamerun hatte die Stunde geschlagen. Nachdem es seinen heldenmütigen Verteidigern noch einmal gelangen war, die feindlichen Streitkräfte der vereinigten Franzosen, Belgier und Engländer zurückzuschlagen, setzten diese nach Heranziehung neuer Verstärkungen im November an einem neuen konzentrischen Angriff an.

Nur in Ostafrika weht heute noch die deutsche Flagge über deutschem Kolonialboden. Unsere Ostafrikaner haben im zweiten Kriegsjahr ihren durch die Schlächten bei Tanga, Longida und Jassini sowie in zahllosen größeren und kleineren Gefechten gegen weiße und farbige Engländer aller Schattierungen, gegen Belgier und Ostafrikaner im ersten Kriegsjahr erworbenen Ruhm glänzend behauptet.

nicht unbedenkliche feindliche Streifkriege von anderen Kriegshauptplätzen abzieht. Die Widerstandskraft unserer Ostafrikaner ist noch nicht erschöpft. Gerade in den letzten Tagen des zweiten Kriegsjahres mußte der feindliche Oberbefehlshaber in Ostafrika, General Smuts, von wiederholten deutschen Gegenangriffen melden.

Als das gegen unsere Feinde zur Verteilung unseres Besitzes in Afrika vergossene Blut nicht umsonst geflossen sein, die gebracht Opfer haben uns unermesslichen Gewinn nur noch teurer gemacht und ihn uns noch mehr ans Herz gelegt.

Politische Rundschau.

Der Reichskommissar für Übergangswirtschaft, dessen Bestellung in der letzten Bundesversammlung beschlossen worden ist, soll das leitende und zusammenfassende behördliche Organ sein für die organisatorischen Aufgaben der Beschaffung und Verteilung der Rohstoffe, deren die deutsche Volkswirtschaft beim Übergange vom Kriegs- in den Friedenszustand in großen Mengen bedürftig wird.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung folgende Beschlüsse angenommen: Den Entwurf einer Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für Übergangswirtschaft, den Entwurf einer Bekanntmachung über Weinsteuern und Traubensteuern, den Entwurf einer Bekanntmachung über Gemeindegüter und den Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutz eiserner Gebenstücke der Reichsbahn.

Nach verschiedenen Witterungen - bei England 144, Italien 59, Frankreich 12 und Rußland 30 den Mittelwärtigen gehörenden Handelsschiffe beschlagnahmt. Alle Schiffe würden für die Bedürfnisse der Schifffahrt des Winterbandes in Dienst gestellt.

Die ganze Presse hebt hervor, daß Ministerpräsident Asquith anscheinend am 10. oder 11. Juli nach London zurückkehren wird. Denn anders kann man seine Worte im Unterhause, er wisse nicht, wer in der nächsten Tagung für die Arbeit des Hauses verantwortlich sei, nicht deuten.

Eine Lüge.

203 Roman von Ludwig Rothmann.

Inge ließ wieder den Kopf hängen. Ich hab solche Angst davor, daß er sprechen könnte!

Märchen! — Daß es doch immer daselbe sein muß! Ein Stück vom Märchen haben wir doch alle in uns, wir hängen und bangen in schwebender Pein und gehen doch auf in Sehnsucht und Hingebung.

Sie sahen lange allein im Wohnzimmer. Inge war nirgends zu bemerken, und Marie brachte es fertig, Inges Gedanken auf allgemeineren Dingen abzulenken.

Nun sah sie Marie aus der Taumelanlage heraus und quer über die Straße kommen. „Nun seh' einer diesen Menschen an!“ rief Marie lehnbar entrückt.

Inge wollte hinaus, aber Marie hielt ihre Hand fest und sah ihr tragend und bittend in die Augen.

die Augen. Und Inge ließ erdend den Kopf sinken und Weh.

Inge schmeigte sich fester an die Freundin und Marie zog sie fester an sich. „Wenn's nicht um's deiner Würde ist, dich selbst zu bedenken — dort, neben der Tür, ist der Kontakt. Was die Verleumdung deines inneren Menschen angeht, so kann ich dir leider nicht helfen — dafür mußt du schon selbst sorgen.“

Er hatte den Kontaktknopf gedreht und die Krone sandte im Augenblick eine blendende Lichtflut in den Raum. „Will ich auch!“ rief er übermütig. „Und wenn du mir jetzt einen Gefallen tun willst, dann mach', daß du raus kommst, schloßte aller Aufsehen.“

„Nein,“ rief er, „Ich denn niemand hier?“ „Nein,“ sagte Marie lehnend. „Aber! In das in Ordnung, so im Dunkeln zu hoden? Ich befehle dich, Fräulein Hausfrau!“

„Guter so höfliche Bitte kann ich natürlich nicht widerstehen.“

nicht widerstehen. Wenn du meinen Trost notwendig haben solltest, geliebter Vinko — ich bin hier im Salon zu finden.“

Sie ging und gleich darauf klangen die Töne des Klaviers in vollen Akkorden durch das Haus. Die beiden Menschen sollten wissen, daß sie unbelauscht und wirklich allein waren.

Inge! Es lag viel Anmutigkeit in dem Namen, wie er ihn jetzt ausstrahlte, und Inge war es, als schüttelte sie ein Wonneidauer. „Inge! Wissen Sie, was in mir lebendig ist, dann braucht's nicht viele Worte; dann wissen Sie, daß ich Sie lieb habe und daß ich Sie zu meinem Glück brauche.“

„Inge stand unbeweglich und sie fand kein Wort in der Erschütterung des Augenblicks. Aber dann hob sie langsam den Kopf und sah ihn aus den großen, in frischem Glanze strahlenden Augen an; und dann konnte sie nicht mehr los und ihr Blick hing wie gebannt an dem feinen — selbstvergessenen, hingebenden, verlangenden.“

„Inge — mein Lieb — mein süßes, herziges Lieb!“